

Geschäftlich
mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarortbezirk
Mk. 1.35,
außerhalb Mk. 1.85



Blatt den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Ältensteig-Stadt
und Unterhaltungsblatt
obere Nagold.

Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. bei
empfindlicher Stelle;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt

Reklamen 16 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 276. Ausgabeort Ältensteig-Stadt. Dienstag, den 24. November. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1908.

Tagespolitik.

Der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ im Auszug veröffentlichte Reichshaushaltsetat sieht folgendes vor: Der Etat für den Reichsanwalt und die Reichsanleihe erfordert an fortwährenden Ausgaben 300 985 Mk. (gegen das Vorjahr weniger 5375 Mk.). Der Etat des Reichsamts des Innern sieht an Einnahmen im Ordinarium 13 805 244 Mk. (- 702 500) im Extraordinarium 257 000 Mk. (+ 40 000) vor. Die fortwährenden Ausgaben betragen 78 119 250 Mk. (mehr 793 058). Die Belastung des Reiches aus den auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes zahlbaren Renten ist auf 51 310 000 Mk. (mehr 310 000) angenommen. Die einmaligen ordentlichen Ausgaben betragen 19 884 000 Mk. (- 4035 600). Von den Neuforderungen sind zu erwähnen 400 000 Mk. erste Rate für die Kosten der Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung in Brüssel 1910. Im außerordentlichen Etat werden 14 Millionen (- 10 Millionen) gefordert und zwar 4 Mill. für Kleinwohnungen und 10 Mill. (- 10 000 000) zur Erweiterung des Kaiser-Wilhelmkanals. Im Marineetat betragen die ordentlichen Ausgaben 290 547 160 Mk. (mehr 37 478 593); im außerordentlichen Etat werden 109 924 045 (+ 23 788 895) angefordert. An der Steigerung der fortwährenden Ausgaben sind namentlich die Etatskapital-Geldverpflegung der Marine (1517 183), Jubiläumhaltungen (+ 3 354 806), Naturalverpflegung (+ 1 073 390) Instandhaltung der Flotte auf den Werften (+ 1669 130), Waffenwesen und Befestigungen (+ 1151 579). Bei den einmaligen Ausgaben sind für Geschützbauten und Vermehrungen 219 760 000 Mk. (+ 48 750 000) angelegt, darunter für Neubauten 139 940 000 Mk. (+ 29 610 000). Erste Raten werden entsprechend dem Flottengesetz verlangt für die Linienschiffe „Erfah“, „Friedrich“, „Erfah“, „Hilbrand“ und „Erfah“, für den großen Kreuzer „D“, für die kleinen Kreuzer „Erfah“, „Bussard“ und „Erfah“, für die kleinen Kreuzer „Erfah“, „Bussard“ und „Erfah“. Erste Raten erscheinen ferner zum Bau einer Torpedobootflottille und 10 Mill. zur Beschaffung von Unterseebooten und zu Versuchen damit. Im außerordentlichen Etat sind nur noch Forderungen erfolgt, die sich als Konsequenz der bisherigen Bewilligungen zu Lasten der Anleihe darstellen. Im Etat für die Reichsjustizverwaltung belaufen sich die fortlaufenden Ausgaben auf 2486 105 Mk. (+ 22 175). Der Etat für den Rechnungshof des deutschen Reiches weist 1138 186 Mk. fortwährende Ausgaben auf (+ 65 440). Im Etat des Reichseisenbahnwesens betragen die fortwährenden Ausgaben 444 875 Mk. (+ 10 575). Bei der Reichspost und Telegraphenverwaltung sind die ordentlichen Einnahmen auf 672 447 600 Mk. (+ 28 300 600 Mk.) geschätzt. Die fortwährenden Aus-

gaben des ordentlichen Etats betragen 573 144 790 Mk. (mehr 27 690 500), die einmaligen Ausgaben 16 889 907 Mk. (+ 594 419 Mk.).

Das preussische Abgeordnetenhaus verhandelte am Freitag über die Interpellation wegen der Grubenkatastrophe bei Hamn. Der Handelsminister sprach sich dabei gegen ein Reichsberggesetz und gegen die Einführung von Arbeiterkontrollen aus.

Arbeitermangel besteht jetzt nirgends mehr in Deutschland, sondern überall gibt es zu viel feiernde Hände. Im Rheinland kamen auf je 100 offene Stellen im September 183,31 Arbeitsuchende, im Oktober 189,09; in Westfalen 173,40 bzw. 204,37. Sehr ungünstig war die Lage in Köln, wo sich zum Beispiel beim Arbeitsnachweis des Internationalen Vereins der Gasthofsbesitzer um je 100 offene Stellen 567,5 Personen bewarben.

Der Japaner ist so geschwätzig wie der Neapolitaner. Und trotzdem weiß er seine Gedanken trefflich zu verbergen. Denn er plaudert nur das aus, was jeder wissen mag, und behält das, was niemand wissen darf, gefälligst für sich. So will er auch nicht, daß die Welt über Korea und sein hartes Schicksal viel erfahre. Denn Korea wird vergewaltigt. Kolonialherrschaft kann nicht mit weichen Handschuhen ausgeübt werden. Gewiß! Aber es gibt doch Unterschiede. Die Engländer, auf die man sich in der Umgebung des Mikados gern beruft, haben allerdings am Nil eine Gewalt-herrschaft aufgerichtet, aber sie lassen doch den Ägyptern ihr Privateigentum und lassen ihnen, soweit es möglich, ihre eigenen Sitten. Nicht so die Japaner. Mit Hebeln und mit Schrauben bringen sie die Koreaner um ihr alles. Der Kaiser Ki Hsi darf nur tun, wie der Vertreter des Mikados gebietet. Die koreanischen Patrioten werden gehängt, erschossen, eingekerkert. Den Bauern nimmt man ihr Land. Im Spätsommer vorigen Jahres unterzeichnete Kaiser Ki Hsi ein Dekret, das ihm vom japanischen Marschall Ito und General Hasegawa (früherem Kommandeur der Garde) vorgelegt worden war, des Inhalts, daß die ganzen koreanischen Milizen, die als „Söldner“ gebrandmarkt wurden, aufgelöst seien. Zähneknirschend fügten sie sich. Einige höhere Offiziere, wie der Oberst Pal sung hwan, zogen den Selbstmord der Schande vor. Im Lande brachen allerorten Aufstände aus. An 55 Gefechte wurden seit jenem Spätsommer geliefert. Die Maxim und die Mitralieusen gewannen die Oberhand. Aber trotz alledem mußten die

Japaner ihre Truppen immerzu vermehren, bis sie jetzt auf 25 000 angewachsen sind. Das „Land der Morgenröthe“ ist unterjocht; so ist das allgemeine Urteil. Ich glaube dennoch nicht daran, meint Dr. A. Wirth im „Tag“. Die Koreaner weichen völlig von allen Ostasiaten ab. Sie sind Verwandte der Kaukasusstämme (besonders der Kaschkumänen.) Sie haben eine festbegrenzte, stark eingourzelte Eigenart. Ihre Zahl ist durch neuerliche Zählungen viel höher angesetzt worden, auf zehn Millionen. Es herrscht Einheitslichkeit in Tracht, Sprache und Sitte. Ein derartiges Volk kann nicht untergehen, zumal es hochbegabt ist. Es hat die erste Hängebrücke und die ersten Panzerschiffe (schon 1595) erfunden. Es hat in zwei Jahrtausenden zwanzig japanische Angriffe zurückgeschlagen, einen erst nach sechs Jahren nach der Okkupation — es wird auch diese letzte und gefährlichste Invasion überdauern.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Novbr.

Die Beratung der Reichsfinanzreform wird fortgesetzt. Abg. Spahn (Ztr.): Wie der Staatssekretär sich die Lösung der Finanzprobleme gedacht hat, wird sie der Reichstag nicht lösen. Mit den 500 Millionen, mit denen man zur alten preussischen Sparsamkeit zurück-fahren will (Heiterkeit), ist es nicht getan, sondern Preußen kommt mit 200 Millionen hinzu, und an die Einzelstaaten werden weitere Forderungen herangetragen. Wenn alle diese Forderungen erfüllt werden, wird das deutsche Volk beinahe 9 Milliarden, gleich 30 Proz., an Abgaben zu entrichten haben, ganz abgesehen davon, was die Kommunen und öffentlichen Institute brauchen. Vor allem muß gespart werden, besonders in Heer und Marine. Mit der Brau- und Weinsteuer an sich sind wir einverstanden, nur die Art der Steuererhebung behagt uns nicht. Bei der Verbrauchsteuer erscheint uns namentlich die Staffelung falsch. Ferner müssen, wenn die alkoholfreien Getränke steuern sollen, gerechterweise auch die nichtalkoholhaltigen Getränke zur Steuer herangezogen werden. Daß die Regierung jetzt beim Tabak die Vandalenrolle spielt, ist auch merkwürdig. Vor Jahren hat man vom Regierungstisch aus gegen sie gesprochen. Will man den Tabak besteuern, so erbehe man die Steuer in Form eines Zollaufschlages auf Rohtabak, das macht auch keine Kontroll- und Erhebungskosten. Für die Weinsteuer können wir nicht eintreten. Nur wenn eine Form gefunden würde, die den Konsum und nicht den Weinbau trifft, dann ließe sich über die Weinsteuer reden. Wir sind auch gegen die Erhöhung der Schaumweinsteuer

Erkämpftes Glück.

Roman von D. Deutschmann.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

13. Kapitel.

Noch ehe die Dämmerung angebrochen war, hatten sich John Smiles und der Kommissar in Begleitung zweier Kriminalschuppleute und auch Franz Hein in dem Winkelwerk der alten Mainzerstraße eingefunden. Vom Römer aus waren sie gegen das Rathaus hinuntergegangen und hatten bald in einer Straßennische wie verkrachten das Haus des Diamantenhändlers Walschin erreicht. Als sie durch den Hauseingang traten, da fanden sie genau die Zeichnung auf dem vorgeschriebenen Papier bewahrt. Der Raum, der mit einem Kreis bezeichnet war, mußte das Wohnzimmer des Diamantenhändlers Walschin sein. Was dies schwarz gezeichnete Bierschrank darstellen sollte, das war vorerst noch unklar. Auf das Läuten an der Korridor-türe öffnete ein alter, gebückter Mann mit spärlichem, weißem Haar. Kommissar Witter legte ihm die Karte gegenüber und wurden nun alle eingelassen. Da sie der alte Diamantenhändler sofort in das Wohnzimmer zu ebener Erde führte, bemerkten nun auch sofort alle Anwesenden, was in der Ecke stand, das besonders angemerkt war. Es war dies ein eiserner Schrank, in welchem Walschin seine Diamanten zu verpacken pflegte. Der Kommissar Witter verständigte nun den Diamantenhändler, aus welchem Grunde sie zu ihm gekommen seien und daß sie hier zu bleiben beabsichtigten, um die Einbrecher bei der Tat abzufangen. Walschin erzählte, als ihm das alles mitgeteilt worden war, sofort: „Deshalb war in den letzten Tagen so oft ein Herr bei mir, der sich für Diamanten interessierte. Aber er hat nichts gekauft. Nur immer sehen wollte es sie und hat dabei alles ausachtpänt!“

„Sicherlich ist es so. Wie hat denn dieser Herr ausgesehen?“
Der Diamantenhändler schilberte nun möglichst ausführlich den Mann. Als er geendet, sah Witter John Smiles fragend an. Dieser nickte und sagte: „Es kann nur Theo v. Stauffen sein. Die Beschreibung paßt genau auf ihn!“
Der Kommissar schüttelte den Kopf und sagte: „Wie seltsam! Dieser Herr v. Stauffen, wie er sich nennt, kann nicht zum erstenmal bei einer solchen Tat beteiligt sein. Seine Gewandtheit bewährte sich so, daß ich nur annehmen kann, er war schon bei mehr als einem Einbruch beteiligt!“
„Wer hätte dies bei einem solchen Menschen je vermutet?“
„Niemand! Man soll daher gegen jeden, gleichgültig welchen Namen er führt oder wie er in der Gesellschaft auftritt, in gleichem Maße mißtrauisch sein. Jedenfalls wird heute keinem Zweiben ein Ende gesetzt.“
„Bleiben wir hier?“
„Ja! Wir suchen jetzt gleich das Nebenzimmer auf und bleiben dort, bis es Nacht geworden ist. Dann bleiben wir so lange, bis die Einbrecher in das Zimmer selbst eingedrungen sind. Auf ein gemeinsames Zeichen brechen wir dann vor und packen die Kerle!“
Die Anwesenden nickten. Der alte Walschin führte sie nun in das Nebenzimmer. Dort brachte nun der Kommissar mit einem Bohrer mehrere Kreisöffnungen an, sodas es sehr leicht möglich war, in das Wohnzimmer herüber zu gehen.
„Ich denke, das genügt. Wenn die Burschen im Zimmer sind und gerade am weißen bei Arbeit, dann überraschen wir sie. Vor allem aber Hauptsache — sofort den Weg zur Flucht abschneiden. Die Fenster absperren.“
Unwillkürlich sahen sie nach den Fenstern.
„Die sind ja alle vergittert!“ entfuhr es den Lippen Smiles. Dies schien auch jetzt erst dem Detektiv und dem

Kommissar aufzufallen. Witter antwortete darauf: „Dem Plan nach werden sie aber nur durch die Fenster eindringen. Vom Hausflur aus laufen sie am weißen Gefahr, entdeckt zu werden. Wahrscheinlich werden sie ein paar Eisenstäbe abfeilen.“
„Macht dies nicht auf der Straße zu viel Geräusch?“
„Man hört dies kaum auf zehn Schritte hin. Zudem ist diese alte Gasse um diese Zeit fast menschenleer. Es wird auch eine Schmiere, das ist eine Wache gestellt werden.“
„Wenn uns aber diese entkommt?“ fragte Smiles, der fühlte, wie er vor Aufregung über das letzte Ergebnis in dieser Nacht zitterte.
„Zum Teufel!“ entfuhr es den Lippen des Kommissars. „Der wird uns entkommen. Wir dürfen nicht mehr hinaus. Schadet nichts. Die Burschen verrotten ihren Gehirnen schon!“
„Aber wenn es dieser Stauffen ist?“
„Umso besser!“ rief dagegen der Kommissar. „Den können wir dann besser in seiner Wohnung ausheben.“
Inzwischen war es dunkel geworden. Die Anwesenden sahen schon alle an ihrem Lauscherposten an den Öffnungen der Läden. Diese war nicht versperrt und ging nach dem Wohnzimmer hinein auf, wo der Einbruch stattfinden mußte. Der alte Diamantenhändler war noch im Wohnzimmer und bewegte sich dort so ruhig und sorglos, als wäre er von nichts verständigt. Er mußte sich so verhalten, um nicht einem Ausbaldoberer (Ausfuchschafter), der noch die letzte Kontrolle führte: rad in das Zimmer durch eine Läden-tür spähte, nicht aufzufallen. Etwa gegen elf begab sie, der alte Walschin zu Bett. Dort wird er aber schwerlich geschlafen, sondern in atemloser Spannung gelauscht haben, was sich in Zukunft ereignen würde. Die Nacht verstrich, Stunde auf Stunde verrann. Die Uhr ließ das gleichmäßige, eintönige Ticken vernahmen. Witternacht war



im Interesse der Fabrikanten. Was die Elektrizitätssteuer anlangt, so ist die Belastung, namentlich der kleinen Gewerbebetriebe, nicht so gering, wie der Staatssekretär es hinstellt. Keinhlich liegen die Verhältnisse bei der Gassteuer. Gegen die Plakatssteuer haben wir keine Bedenken, wohl aber gegen die Inseratensteuer. Die kleine Presse würde nicht in der Lage sein, diese Steuer zu tragen. Die Erbschaftsteuer wird nach den Erklärungen der Konfessionen nicht lange auf der Bildfläche bleiben. Die Schuldenentlastung wird nur auf dem Papier stehen bleiben.

Staatssekretär v. Sydow: Der Etat wird in diesem Jahre um 100 Millionen überschritten werden. Daher ist die Mehrforderung von 500 Millionen nicht zu hoch veranschlagt. Die Brausesteuer wird die kleinen Brauer nicht schädigen, sondern ihnen die Möglichkeit bieten, daß die Steuer von den Biertrinkern getragen wird.

Passche (natl.): Einzelne Parteien sind an der Finanznot des Reiches nicht schuld, eher die verbündeten Regierungen. Künftig dürfen eben nicht mehr leichten Herzens Anleihen aufgenommen werden. Man muß sorgfältig darauf achten, daß die Ausgaben nicht durch Schulden, sondern durch ordentliche Einnahmen gedeckt werden. Die Finanzreform kann nicht nur eine Steuerbewilligung sein, sie muß eine Aenderung unseres ganzen Finanzgebührens in sich schließen. Vor allem müssen Reich und Einzelstaaten eine realistische Scheidung zwischen ihren Finanzen vornehmen. Meine Freunde glauben, das Beste wäre, die Ueberweisungssteuer ganz aufzuheben. Die Matrifularbeiträge sind ein wertvolles Einnahmewilligkeitsrecht des Reichstages, auf das wir nicht verzichten können. In der Bauverwaltung kann viel gespart werden, noch mehr in der Militärverwaltung. (Sehr richtig! links und im Zentrum). Manches Bataillon wird zur Teilnahme an Paraden zwecklos von Ort zu Ort geschickt. (Sehr richtig!) Manches Uniformstück ist nicht mehr nötig im Lande der allgemeinen Wehrpflicht. Beim Branntwein sehen wir im Monopol die zweckmäßigste Form der Steuer. Die Brausesteuer ist durchaus berechtigt. Bei der Weinststeuer wird ein großer Teil meiner Freunde für größere Schonung des Weines eintreten im Interesse des kleinen Winzers. Die Panderolsteuer kommt für uns nicht in Frage. Die Gas- und Elektrizitätssteuer ist keine Verbrauchssteuer, sondern sie greift tief ins Erwerbsleben ein und schadet auch den Kommunen. Ueber die Möglichkeit einer Plakatssteuer sind wir uns einig. Die Nachlasssteuer ist ganz zu verwerfen. Schaffen Sie eine Vermögenssteuer! Die Forderung mache ich, daß wir an der Finanzreform nach Kräften mitarbeiten werden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Finanzminister v. Rheinbaben: Der Gedanke einer Reichsvermögenssteuer ist nicht durchführbar und eine Reichsvermögenssteuer noch neben einer Vermögenssteuer in den Einzelstaaten ist ganz und gar nicht möglich. Der Versuch dazu würde der Ruin der finanziellen Selbständigkeit der Einzelstaaten sein. Die Gewerkschaften erheben pro Kopf der Mitglieder nicht weniger als 42 M. pro Jahr. (Hört, hört!) Da ist wohl das Reich, das doch gewiß für das Wohl der Arbeiter besorgt ist, berechtigt, einen Mehrbedarf von 4.50 M. pro Kopf von den entbehrlichen Genussmitteln für sich zu beanspruchen.

v. Dzialkowski (Pole): Wir haben kein Vertrauen zu einer Regierung, die nationale und soziale Unterschiede verschärft, einem Teil der Reichsangehörigen das Versammlungrecht nimmt, und die Reichsangehörigen erpressiert. Dennoch werden wir in der Kommission daran mitarbeiten, die Vorlagen so auszugestalten, wie sie für das Reich von Vorteil sind.

Darauf wird gegen 4 Uhr die Weiterberatung auf Montag nachmittag 1 Uhr vertagt.

Schon darüber. Auf der Straße war es still. Die Schritte verspäteter Wanderer waren nicht mehr zu hören, offenbar war schon die alte Straße in tiefem Schlaf versunken.

Die Zuschauer auf ihren Posten waren schon ganz erwidert, die Glieder schmerzten sie von dem langen ruhigen Sitzen. Sie durften sich ja nur mit fast unmerklichen Flüstern mit einander verständigen.

„Hoffentlich sind sie durch nichts abgeschreckt worden!“ dachte der Kommissär John Smiles zu. Dieser suchte die Richter.

„Sie haben doch den Zettel wieder genau so hineingeschleift, wie sie ihn fanden.“

Smiles nickte.

„Aber, sie kommen noch nicht!“

„Es ist noch nicht ins!“

Da schlug auch schon die alte Andäusuhr. Eins!

„Klapp klapp, Klapp klapp.“ Schritte näherten sich dem Hause.

Im Zimmer herrschte nun atemloses, erwartungsvolles Schweigen. Alle schienen zu fühlen, wie alles jetzt von ihnen selbst abhängig war. Klapp klapp. Es war nur eine Person, die da am Hause vorüberging. Sie gab sich keine Mühe, die Schritte zu dämpfen.

Mit Rücksicht schien sie Värm machen zu wollen. Sie schritt so nahe am Hause auf und nieder.

„Das ist der Kussbaldowerer!“ flüsterie Kommissär Wicker.

Die Tritte entfernten sich wieder vom Hause. Dann war alles still. Smiles blickte den Kommissär an. Dieser konnte wohl dessen Gesicht nicht sehen und erkennen, aber die Bewegung verriet ihm, was er wollte und Wicker antwortete: „Nur Geduld! Das war die Probe. Es kommt nun halb der eigentliche Schächler Einbrecher!“

(Fortsetzung folgt.)

Landesnachrichten.

Altensteig, 23. November.

Eine willkommene Abwechslung brachte das gefrige **Liederkranz-Konzert**, an dem auch der Kirchenchor und Lehrer Leins von Zwernberg mitwirkten. Der Saal des Gasthofes 3 grünen Baum war bis auf den letzten Platz besetzt, was ja bei den Veranstaltungen des Liederkranzes stets der Fall ist. Das gefrige Konzert war hauptsächlich dem Volkslied gewidmet. Der Dirigent des Liederkranzes und des Kirchenchors, Lehrer Böhmeler, hatte damit eine gute Wahl getroffen. Man hört diese Volkslieder immer wieder gern und daß sie auch für einen Verein mit gutgeschulten Stimmen recht dankbar sind, das konnte man gefestigt sehen und empfinden; das Verständnis hierfür ist eben durchweg vorhanden. Die Vorträge des Liederkranzes und des Kirchenchors fanden allgemeinen, teilweise stürmischen Beifall. Ganz besonders war dies bei dem Männerchor „Wer sitzt unter Aepfelbaum“ der Fall. Dieses herzige Liedchen wird gewiß auch fernerhin immer wieder gern gehört werden. Auch Lehrer Leins von Zwernberg erfreute uns am gefrigen Abend wieder mit seinem schönen Violinspiel, für welches er hier immer dankbare Hörer findet. Auch ihm wurde für seine Darbietungen reicher Beifall gezollt. Mit Befriedigung kann der Liederkranz auf sein gefriges wohlgeklungenes Konzert zurückblicken.

Vortrag von Parteisekretär Staudenmeyer.

Am Samstagabend hatten sich zahlreiche Interessenten zu dem vom Bezirks-Volkverein anberaumten Vortrag im Gasthof zur Traube eingefunden. Nachdem der Vorsitzende Wählerbesitzer Faist die Anwesenden begrüßt hatte, ergriff Herr Parteisekretär Staudenmeyer das Wort zu seinem Referat über die Politik im Reich und Land. Die Tätigkeit des Reichstages stand, führte der Redner etwa aus, in der letzten Session im Zeichen des Blochs. Es war für die Volkspartei, wie überhaupt für die freisinnigen Parteien, kein Vergnügen, dem Bloch anzugehören. Aber es war für uns eine Notwendigkeit, denn wären wir nicht in den Bloch eingetreten, so wären wir vollständig isoliert gewesen. Der Bloch hat, das kann man ihm nicht nehmen, eine fruchtbare Tätigkeit entfaltet. Eine ganze Menge von neuen Gesetzen ist verabschiedet worden. Außer einer Reihe kleinerer Vorlagen wurde eine neue Maß- und Gewichtsordnung verabschiedet, ferner die neue Wechselordnung und der neue Wechselprotest, das Scheckgesetz, sowie der kleine Befähigungsnachweis, die alle einen wesentlichen Fortschritt bedeuten. Daß auch der neue Staatssekretär sozialpolitisch nicht stehen bleibt und der Posadowski'sche Kurs innegehalten wurde, beweist die Vorlage über die Versicherung der Privatangestellten. Wichtig sind ferner das Majestätsbeleidigungsgesetz und das Gesetz über die Staatsangehörigkeit, sowie das Bürgergesetz, ferner das Gerichtsverfassungsgesetz und die neue Civilprozessordnung. Am meisten aber hat das Vereinsgesetz die Gemüter bewegt. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen muß zugegeben werden, daß dieses Gesetz ein wirklich liberales ist mit Ausnahme vielleicht des Sprachenparagraphen. Und hätte den der Reichstag nicht angenommen, so wäre wohl ein preussisches Gesetz herausgekommen, das noch viel schlimmer gewesen wäre. Daß die Volkspartei Prinzipien aufgegeben habe, ist nicht wahr. Ohne Kompromiß ist überhaupt keine erziehrliche Politik möglich. Gegenwärtig ist man im Reichstage an der Beratung einer Gesetzesvorlage von einschneidender wirtschaftlicher Bedeutung, die viel böses Blut gemacht hat, der neuen Finanzreform, die mit einer Mehrforderung von einer halben Milliarde jährlich an die Steuerzahler herantritt. Auf den Kopf der Bevölkerung macht das 8 M. Auf Württemberg entfallen hievon 19 Millionen Mark, d. h. anderthalb Mill. Mark mehr als der Gesamtertrag unserer Einkommenssteuer und 7 Mill.

Mark weniger als unsere direkten Steuern insgesamt abwerfen. Das Zentrum kann den Vorwurf nicht zurückweisen, daß es die Finanzmisere des Reiches verschuldet hat. In der Glatzperiode der Zentrumshegemonie von 1902—1906 wurden nicht weniger als 1148 Millionen Schulden gemacht. Man muß hier mit dem Schatzsekretär übereinstimmen, daß es so nicht fortgehen kann und darf. Wir könnten auch sagen wie die Sozialdemokraten: Wir haben die Schulden nicht gemacht, wir waschen unsere Hände in Unschuld. Aber keine Partei wird sich der Mitarbeit entziehen können, auch das Zentrum nicht. Bezüglich der neuen Steuern führte der Redner nichts wesentlich Neues aus. Beachtenswert ist eine Aeußerung unseres Reichstagsabg. Schweikhardt, der dem Redner versicherte: „Gegen die Lichtsteuer muß unter allen Umständen Front gemacht werden.“ Auch verschiedene andere Steuern, die als unglückliche zu bezeichnen sind, müssen wir ablehnen. Der wichtigste Punkt bei der ganzen Angelegenheit ist: Es muß mehr gespart werden. — Sodann geht der Redner auf die Landespolitik über und gibt ein Bild von unserer eigenartigen Parteikonstellation. In längerer Ausführung behandelte er den Hauptfinanzetat, ferner verbreitet er sich über die Bauordnung. Bezüglich der wichtigsten Frage, des neuen Schulgesetzes, sagt der Redner etwa Folgendes: Es handelt sich hier um prinzipielle Fragen, um entgegengesetzte Weltanschauungen. Gegen den Vorwurf, daß wir die Religion aus der Schule entfernen wollen, müssen wir uns ernstlich verwahren, aber da, wo die Verhältnisse es gestatten, muß die Simultanschule auf Verlangen eingeführt werden. Redner gibt die Versicherung, daß die Volkspartei auch fernerhin von dem Gedanken der freiwilligen Entwicklung und der Gerechtigkeit geleitet werde. Zum Schluß kam der Redner auf die jüngsten Ereignisse im Reich zu sprechen. Er referierte hier bereits allgemein Bekanntes. Lebhaftes Bravo folgte dem Referat. Herr Faist sprach dem Redner im Namen der Jünger den Dank für seinen lehrreichen Vortrag aus.

Horb, 22. Nov. Das Rgl. Vormundschaftsgericht Nürtingen hat den Landesökonomierat Dieblen in Nürtingen zum Gegenvormund für den entmündigten Frhrn. v. Wüch auf Hohen-Nürtingen bestellt.

Tübingen, 22. Nov. Der Kommissar eines hiesigen Kleiderhändlers benützte die Gelegenheit, als der Prinzipal auf einer Geschäftsreise war, dazu, den Laden zu schließen und mit der Kasse gleichfalls zu verweifen. Er verzog leider, das Ziel seiner Reise zu hinterlassen, und wird, da er aus dem gelobten Lande Galizien stammt, schwer aufzufinden sein.

Stuttgart, 22. Nov. Der Minister des Innern teilte dem volkswirtschaftlichen Ausschuss mit, die Regierung arbeite dem Entwurf einer Wertzuwachssteuer als fakultative Gemeindesteuer aus.

Stuttgart, 21. Nov. Das seit 1833 in Stuttgart garnisonierende Regiment Kaiser Friedrich (7. württembergisches) Nr. 125 feiert im Mai nächsten Jahres sein hundertjähriges Bestehen. Die bürgerlichen Kollegien genehmigten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten dem Regimente 6000 Mark als Ehrengabe.

Stuttgart, 21. Nov. Der König hat den durch das Grabenunglück in Hamm betroffenen Begleiteten und deren Familien die Gabe von 1000 Mark verwilligt.

Stuttgart, 21. Nov. Das Güterwagenabereinkommen ist auf der Konferenz der Regierungsdirektoren in Frankfurt a. M. heute unterzeichnet worden.

Gmünd, 21. Novbr. Wegen Golddiebstahls und Fehleri wurden hier ein Kabinettmeister einer Goldwarenfabrik, seine Frau und Schwägerinmutter, sowie ein Goldarbeiter der gleichen Firma verhaftet. Der Wert der gestohlenen Sachen soll sich auf 30 bis 40,000 Mark belaufen.

Gemeinnütziges.

„Die Gesundheitschädlichkeit der Nacharbeit.“ Auf Grund ärztlicher Erfahrungen und vielfacher Versuche unterliegt es keinem Zweifel, daß die Nacharbeit der Gesundheit abträglich ist. Die schlechte Luft in den Sälen der Nacharbeit, der Mangel an Licht und die unzureichende Ruhe setzen die Widerstandsfähigkeit herab und machen den Arbeiter für Krankheiten aller Art empfänglich. Daher ist die Einschränkung der Nacharbeit resp. die Einstellung derselben überall da nötig, wo es nur irgendwie angängig ist. Manchmal gilt die Nacharbeit für unvermeidlich, wie bei den Bäckern, die in dunkeln, lichtarmen Kellerräumen arbeiten müssen. Aber auch hier ist die Einschränkung möglich. So geht man z. B. in Italien an dieses Problem heran und vom italienischen Arbeitsamt sind der Deputiertenkammer Vorschläge zur Abschaffung der Nacharbeit gemacht worden. Im Winter umfaßt die Nacharbeit die Stunden von 7 bis 5 Uhr, im Sommer die Stunden von 7—4 Uhr. In dieser Zeit ist die Fabrikation von Brot und Kuchen mit Einschluß der Bereitung des Sauerteiges, die Anfertigung von Backwaren und Brot verboten.

Schlechte Zimmerluft vermindert die Leuchtkraft der Lampen. Dr. Wolpert hat hierüber am hygienischen Universitäts-Institut in Berlin lehrreiche Untersuchungen angestellt. Sind in kleinen Wohnräumen mehrere Personen anwesend, so wird durch den Atmungsprozeß allmählich der Luft so viel Sauerstoff entzogen und dafür Kohlenäure beigemischt, daß darunter der Verbrennungsprozeß der Petroleumlampe sehr leidet und die Leuchtkraft sogar bis auf 50 und weniger Prozent herabgeht. Also nicht mal mehr halb so hell brennt die Lampe. Da müßt dann kein Kochschrauben, sondern nur Einlassen von sauerstoffreicher Außenluft.

„Ein neues Recht für den Angeklagten zur Verteidigung seiner Interessen.“ Nach der Strafprozessordnung gebührt bekanntlich dem Angeklagten in der Hauptverhandlung das letzte Wort. Eine Entscheidung des Reichsgerichts in Strafsachen betont nun, daß selbst nach der Beratung des Gerichtshofs, aber vor der Verkündung des Urteils, der Angeklagte Anträge stellen kann. In vorliegendem Falle hatte der Verteidiger nach Rückkehr des Gerichts von der Beratung des Urteils, aber vor der Verkündung denselben beantragt, nochmals in die Verhandlung einzutreten. Der Verteidiger hatte aber nicht angegeben, welchem Zwecke der nochmalige Eintritt in die Verhandlung dienen sollte. Das Gericht, hat ohne Angabe von Gründen den Antrag abgelehnt. — Nach den Ausführungen des Reichsgerichts mußte dies zur Aufhebung des aus diesem Grunde angegriffenen Urteils führen. Denn dem Angeklagten gebührt auch nach der Beratung des Gerichtshofs das Wort, wenn dieser Wille vor der Verkündung des Urteils bekannt gegeben wird. Dem Angeklagten steht es auch frei, in solchen Fällen noch Verweisanträge zu stellen, Fragen an die Zeugen zu richten u. s. w. Die Hauptverhandlung schließt erst mit der Erlassung des Urteils. Es lag gar kein Grund für den Vorstehenden vor, dem Verteidiger das Wort zur näheren Darlegung darüber, weshalb noch einmal in die Verhandlung eingetreten werden sollte, abzuschneiden. Es ist auch nicht ersichtlich, daß der Angeklagte die Wiedereöffnungs der Verhandlung zwecks mißbräuchlicher Ausnutzung seiner prozessrechtlichen Befugnis beantragt hat.

Enttäuschung. „Meine Tochter bekommt eine Million mit!“ — „Schrecklich!... Und ich wollte sie doch aus Liebde heiraten!“

Aus der Volksschulkommission.

Stuttgart, 20. Nov. Die Volksschulkommission der Zweiten Kammer trat gestern in die zweite Lesung der Volksschulnovelle ein und erledigte die Beratung des Art. 1, der die obligatorischen und fakultativen Unterrichtsfächer der Volksschule, die Errichtung von Mittel- und Hilfschulen, sowie die Kompetenz der örtlichen Organe dabei regelt. Der Art. 1 hat durch die Kommissionsbeschlüsse in erster und zweiter Lesung folgende Fassung erhalten: Der Unterricht in den Volksschulen hat nachstehende Gegenstände zu umfassen: Religions- und Sittenlehre, deutsche Sprache mit Schreiben und Lesen, Rechnen und Raumlehre, Geschichte, Erd- und Naturkunde, Singen und Zeichnen, für die Knaben Turnen und für die Mädchen wenigstens Leibesübungen, ferner weibliche Handarbeit, sofern für letzteren Unterricht nicht anderweitig gesorgt ist. Hierzu tritt in den gehobenen Volksschulen (Mittelschulen) der Unterricht in einer fremden Sprache. Weitere Lehrfächer können eingeführt werden, insbesondere für die Knaben Handfertigkeitsunterricht, für die Mädchen Turnen und Haushaltungskunde. Für Kinder, deren Veranlagung eine besondere Fürsorge nötig macht, sollen, wo die Verhältnisse dies gestatten, Hilfschulen mit vereinfachten Unterrichtsjahren errichtet werden. Ueber die Einführung weiterer Lehrfächer und deren Verbindlichkeit für die Schüler, sowie über die Errichtung von Mittel- oder Hilfschulen haben nach Anhörung des Reichschulrates die zur Verwaltung der örtlichen Angelegenheiten berufenen Organe unter Mitwirkung des Bürgerausschusses, wo ein solcher besteht, — in den Fällen, in denen bürgerliche Gemeinde und Schulgemeinde nicht zusammenfallen, die zur Vertretung der letzteren berufenen Organe — zu beschließen. Die Beschlüsse bedürfen der Genehmigung der Oberbehörde. Wenn die Verpflichtung zum Besuch weiterer Lehrfächer als der in Abf. 1 genannten eingeführt werden soll, bedarf es der Zustimmung einer Gemeindeversammlung. Die Vollziehbarkeitserklärung dieser Gemeindeversammlung erfolgt durch die Oberbehörde.

Stuttgart, 21. Nov. Die Volksschulkommission der Zweiten Kammer erledigte gestern vormittag die zweite Lesung der Art. 2 und 4-7 der Volksschulnovelle. Der Art. 3 wurde, wie schon in erster Lesung, aus Zweckmäßigkeitsgründen zur gemeinsamen Beratung mit dem Art. 12 zurückgestellt. Die Art. 2, 4, 6 und 7 erlitten eine Reihe von Veränderungen, welche jedoch in der Hauptsache nach reaktioneller Natur sind. Die Beratung wird heute fortgesetzt.

Volkswirtschaftliche Kommission.

Stuttgart, 20. Nov. Die Volkswirtschaftliche Kommission der Abg.-Kammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit dem Antrag Gröber u. Gen. betr. den Bau von Kleinwohnungen. Finanzminister v. Gessler: Die Finanzlage sei zurzeit so, daß keine größeren Ausgaben für Kulturaufgaben aufgewendet werden können. Er wolle dies hier ansprechen, so sehr er auch persönlich für solche Aufgaben sei. Der Antrag Gröber erfordere eine Summe, wie sie unter den gegenwärtigen Finanzverhältnissen nicht geleistet werden könne. Schließlich gelangte ein Antrag Gröber zur Annahme, der lautet: Im Falle der Gewährung staatlicher Darlehen zur Unterstützung eines gemeinnützigen Wohnungsbaues sollen vorbehaltlich der jeweiligen städtischen Bewilligung der erforderlichen Mittel die nachstehenden Grundzüge eingehalten werden: 1. Die Darlehen dürfen bewilligt werden für die Schaffung von gesunden und billigen Wohnungen für die wirtschaftlich schwächeren Volksteile und soweit nicht von Seiten des Reichs, der Gemeinden, der Versicherungsanstalten, der öffentlichen Sparkassen oder auf sonstigem Weg die erforderlichen Darlehen gesichert sind. 2. Die Darlehen werden nur an Gemeinden und andere Kommunalverbände, sowie an leistungsfähige gemeinnützige Bauvereine oder Bausvereine unter der Bedingung

gegeben, daß Sicherheit dafür besteht, daß die beliehene Gebäude ihrem ursprünglichen Zweck erhalten bleiben. 3. Die Darlehen erhalten die Gemeinden und sonstigen Kommunalverbände ohne dingliche Sicherheit bis zum vollen Betrag des Wertes der beliehenen Gebäude, die gemeinnützigen Bauvereine nur gegen hypothekarische Sicherheit bis zu einem bestimmten, möglichst hoch zu bemessenden Teil des Gebäudewertes; daß die Hypothek an erster oder zweiter Stelle steht, ist nicht erforderlich. 4. Für die Darlehen ist eine angemessene Verzinsung zu leisten, auch ist ihre planmäßige Tilgung zu verlangen. 5. Die Geschäftsführung der gemeinnützigen Bauvereine und Bausvereine unterliegt, wenn und solange sie staatliche Baudarlehen bewilligt erhalten haben, der staatlichen Beaufsichtigung.

Graf Zeppelin und sein Luftschiff.

Friedrichshafen, 21. Nov. Der große Ballsaal im hiesigen Rathaus ist zu einer reichhaltigen Ausstellung von ca. 68 Entwürfen für die neu zu erbauende Luftschiffhalle hinter dem Niede umgewandelt worden. Colortierte Gemälde, zumteil in ansehnlicher Größe, Federzeichnungen, Modelle und Rohmaterialien geben ein natürliches Bild von der zukünftigen Größe und Einrichtung der Halle. Jedem Entwerfer liegt eine genaue Beschreibung und Kostenvoranschlag bei. Was bei weiterer Einsicht der einzelnen Pläne ins Auge fällt, ist eine zweckmäßige Lösung der vorgeschriebenen Bedingungen, die gleichzeitig den Ansprüchen an einem modernen Fabrikbau gerecht wird. Gestern mittag fand eine Sitzung der Preisrichter statt. Graf Zeppelin besichtigte die Ausstellung und sprach sich gleichfalls über den vielseitigen Wettbewerb und über die gut gelungene Lösung befriedigend aus.

Stuttgart, 21. November. Das unter dem Ehrenpräsidium des Kronprinzen stehende deutsche Reichskomitee für den Zeppelinfonds hat dem Grafen Zeppelin wiederum 100.000 Mark überwiesen. Die Sammlungen des Reichskomitees werden am 25. ds. geschlossen werden.

Friedrichshafen, 21. Nov. Heute nachmittag trafen Prinz August Wilhelm von Preußen mit Gemahlin zum Besuch des Grafen Zeppelin, der gestern abend mit seiner Tochter Oda aus Stuttgart hierher zurückkehrte, aus Konstanz hier ein. Das prinzipale Paar besichtigte unter Führung des Grafen Zeppelin die Ballonwerft, die Reichshalle und das Luftschiff. Nach Einnahme eines Frühstücks reisten der Prinz und die Prinzessin wieder nach Konstanz zurück.

Worheim, 21. Nov. Gestern wurden hier nach dem Kindsmörder größere Streifen von der Polizei ausgeführt, die sich bis in die Gegend von Maulbronn erstreckten. Es waren jedoch alle ergebnislos. Es ist nun keine Hoffnung mehr vorhanden, den Mörder zu finden, außer wenn ihn ein Zufall verrät.

Essen, 21. Nov. Zwei hiesige Modellstecher hatten „Spafeshalber“ ein Julest in einer hiesigen Zeitungsexpedition aufgegeben, durch das ein Freund von ihnen die Geburt eines unehelichen Kindes anzeigte. Trotzdem das Julest nicht zur Veröffentlichung kam, erstattete der Angeklagte Strafantrag. Die hiesige Strafkammer verurteilte daraufhin die beiden zu je einer Woche Gefängnis.

Bamgen, 22. Nov. In der vergangenen Nacht ist die gesamte Fabrikanlage der Vereinigten Bamgener Papierfabriken, die über 300 Arbeiter beschäftigten, niedergebrannt.

Riel, 22. Nov. Heute abend kenterte im Hafen ein mit 2 Matrosen besetztes Boot des Tenders „Blü“ vom 1. Geschwader. Beide Matrosen sind ertrunken.

Wie aus Coblenz verlautet, soll Schloß Stolzenfels aus dem Besitz des Kaisers zum Preise von 5 Millionen Mark in Privat Hände übergegangen sein.

Karlsruhe, 22. Nov. Auf der Grube Morlenbach der Saar-Nahebergwerksgesellschaft ist gestern wegen angeblicher mangelhafter Sicherung des Gruben-

betriebes ein Ausbruch ausgebrochen. Zur Frühlicht sind von 500 Arbeitern 280, zur Mittagslicht von 388 Arbeitern 360 nicht eingefahren. Es handelt sich um einen, nach Angaben der Direktion bedeutungslosen Höhlenbrand, wobei eine Gefahr nicht bestanden habe. Der Brand soll nunmehr vollständig abgedämmt und erloschen sein. Die Direktion nimmt an, daß morgen die Arbeit wieder in vollem Umfange aufgenommen werden wird.

Der Kaiser bei der Hundertjahrfeier der preussischen Städteordnung.

Bei der aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Steinischen Städteordnung im Berliner Rathaus abgehaltenen Feier hielt Oberbürgermeister Kirschner eine Ansprache an den Kaiser, in der er dem Kaiser und der Kaiserin für ihr Erscheinen dankte und dann den Kaiser bat, den preussischen Städten auch in Zukunft eine vertrauensvolle gnädige Gesinnung zu bewahren. Der Kaiser verlas hierauf folgende ihm vom Reichskanzler überreichte Ansprache, in der es u. a. heißt: Wenn nach den Worten des Preussenliedes „nicht immer heller Sonnenschein“ leuchten kann und es auch „trübe Tage“ geben muß, so sollen **anstehende Watten ihre Schatten niemals trennend zwischen mich und mein Volk werfen.** — Die andere Sensation des Tages war die Festrede des Bürgermeisters Dr. Reide, in ihrem Ausblick für die Zukunft eine ausgesprochen politische Rede; eine Sensation deshalb, weil ihr Text, wie immer bei derartigen Gelegenheiten, in diesem Falle wohl dem Reichskanzler vorgelesen hat und weil sie trotzdem gehalten werden durfte. Der Redner drückte sich sehr freimütig aus. Der Kaiser gab ihm durch Zuvinken seine Zustimmung zu erkennen. Nach Beendigung des Festaktes verweilte der Kaiser noch eine Zeit lang im Rathaus. Als politische Sensation des Tages wurde es aufgefaßt, daß der Kaiser nicht frei sprach. Der Kanzler war ihm zum Vordruck gefolgt und hatte ihm mit tiefer Verbeugung ein Schriftstück überreicht. Es war der Text der Rede, die der Kaiser verlas.

Ausländisches.

Bern, 20. Nov. Dr. Frhr. Graf v. Rhena aus Karlsruhe, der Sohn des verstorbenen Prinzen Karl von Baden und der kürzlich verstorbenen Gräfin Rhena, Legationsrat bei der deutschen Gesandtschaft in Bern, geb. 29. Januar 1877, wurde heute auf der Straße vor seiner Wohnung tot aufgefunden. Man vermutet, er sei infolge eines Schwindelanfalls aus dem Fenster seiner Wohnung gestürzt. Er war mit der Tochter des deutschen Gesandten in Bern, Frä. v. Bülow, verlobt.

Newyork, 21. Nov. In der gestrigen Verhandlung des Prozesses zur Auflösung des Del-Traktes vor dem obersten Gerichtshof gab Rockefeller im Kreuzverhör zu, daß das ursprüngliche Kapital der Standard Oil Company 56 Millionen Dollars betragen habe, während sich der Gewinn in den Jahren 1899 bis 1907 auf 570 Millionen Dollar belaufen habe. Der Gewinn des letzten Jahres habe 80 Millionen betragen.

New-Orleans, 22. Nov. Durch die Explosion eines schadhaften Dampfessels wurde auf dem Mississippi, 80 Meilen von hier entfernt, ein Flusdampfer auseinandergerissen. Man vermutet, daß 13 Personen dabei ihr Leben eingebüßt haben.

Vorausichtliches Wetter

am Dienstag, den 24. Nov.: Neigung zu Schneefall, trüb und kalt.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

Der Neid und Haß

der Konkurrenten ist der beste Beweis dafür, wie unangenehm sie es empfinden, daß „Kathreiners Malzkaffee“ sich der steigenden Beliebtheit der nach Millionen zählenden Anhänger erfreut.

Wer „Kathreiners Malzkaffee“ noch nicht kennt, mache einen Versuch und kaufe ein Paket für 10 Pfg. überall erhältlich! —

Altensteig.

Bringe hiemit mein reichhaltiges Lager in

Oefen und Herden

der neuesten und bewährtesten Systeme

in empfehlende Erinnerung.

Durch große und vorteilhafte Käufe bin ich im Stande, meinen geehrten Abnehmern ganz **außergewöhnliche Vorteile** zu bieten. Unter Umständen nehme ich auch **alte Oefen** dagegen, wenn solche noch brauchbar sind. Ferner setze ich noch einige

gebrauchte aber noch gute Oefen

zu **Spottpreisen** dem Verkauf aus.

W. Beerli.

Altensteig-Dorf.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Großvaters, Bruders und Schwagers

Friedrich Schaible

für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und den Gesang des Herrn Lehrers mit seinen Schülern sagen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.



Altensteig.

Bis 16. Dezember gewähre ich bei Bareinkäufen von Mk. 3.— ab

10% Rabatt

auf fast alle Artikel.

Reste besonders billig.

Christian Krauss.

Altensteig-Stadt.

**Stangen- und
Beigholz-Verkauf.**

Am Mittwoch, den 25. d. Mts.
nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathaus aus Stadtwald
Dagwald Abt. 5 Mittl. Hagwald:

626 Stück Baukangen
I und II Klasse

183 Rm. Papierprügel
3 " tann. Prügel

222 " " Anbruch

19 " " Reisprügel

Den 21. November 1908.

Stadtschulth.-Amt:
Beller.

H. Forstamt Hoffelt.

Freitag, den 27. Novbr.,
vorm. 10 Uhr im Saal in Neu-
weiler

Stein-Alford

und zwar: Lieferung der Kalk-
steine und Befuhr anderer
Schottersteine.

Frauen-Verein.

Dienstag 3 Uhr im Zeichen-
saal des unteren Schulhauses.

Altensteig.

Eine 2zimmerige

Wohnung

hat auf 1. Dez. zu vermieten
Alb. Birle sen.

Altensteig.

Birka 100 Jtr. schönes

Acker-Heu und Oehmd

hat wegen Mäunung der Scheuer
sofort zu verkaufen

Johs. Zoller.

Altensteig.

Kinder Schlitten

Davoser Schlitten

Schlittschuhe

Eissporen

empfiehlt in schöner Auswahl
billigt

W. Beeri.

Pfalzgrafenweiler.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 26. November ds. Jrs.
in das Gasthaus zum „Engel“

freundlichst einzuladen.

Carl Wolfer
Flaschner

Sohn des
Jakob Wolfer, Kupferstechers.

Kathrine Mäder

Tochter des
Joh. Georg Mäder,
früherer Engelwirt.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Oberhangstett-Ettmannsweiler.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 26. November ds. Jrs.
in das Gasthaus z. „Sonne“ in Oberhangstett

freundlichst einzuladen.

Joh. Joh. Holzäpfel

Sohn des
Johs. Holzäpfel, Bauers
in Oberhangstett.

Katherine Koller

Tochter des
† Matthäus Koller, Bauers
in Ettmannsweiler.

Kirchgang um 12 Uhr in Oberhangstett.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Magold.



**Praktische
Obst-Ständer**
offen und verschlossen

empfiehlt

Martin Koch, Möbelschreinerei.

Harmoniums | Mark 200.

beste Instrumente, billig mit Garantie.
Ratenzahlung. Lieferung franco. Kata-
log gratis. **E. Roggenbach**
Stuttgart, Ohlingerstraße 13.

Gesucht werden Mark 200
aufzunehmen gegen 1a. Bürgschaft
per sofort.
Wer? sagt die Expedition d. Bl.

Es gibt
gegen
jeden
Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,
Influenza od. Krampfhusten etc. als
allein echte
Carl Nill's
Brustbonbons
Nur echt in Paketen à 10 u. 20 Stk
mit dem Namen Carl Nill zu
haben in Altensteig bei Frh
Wähler jr., in Ebdhausen bei
H. Kall, in Bellingen bei
H. Wroth, in Simmersfeld
bei J. A. Braun und Gerst
Schach.

Altensteig.



Regenschirme

in baumwolle und halbseiden
für Herren, Damen und
Kinder

sowie praktische
Stoffschirme

empfiehlt billigt
J. Wurster.

Altensteig.

Bei gegenwärtig starker Verbrauchszeit empfehle von frisch
eingetroffenen Sendungen meinen werthen Abnehmern als Kraft-
futtermittel

la. Weizenmehl, Sesam- Mohn- u.
+ Baumwollsaatmehl, sowie +
Fleischfuttermehl.

! Malzkeime !

Trodenschnitzel
Melasse (leichteres auch flüssig)
Futterkalk Marken A. u. B.
Schweinemastpulver etc.

bei größeren Käufen entsprechend billigere Preise.

J. Wurster.

! 50 Prozent Rabatt !

auf alle Waren.

Jeder einsichtige Mensch wird sich sagen müssen, daß
ein derartiges Angebot einfach unmöglich ist. Nicht
der Rabatt ist für den Käufer allein maßgebend,
sondern die Ware. Seien Sie überzeugt, daß
Sie bei mir ebenso reell bedient werden, als anderswo.
Kein Rabatt, sondern mäßige Preise u. gute Ware.

Christiane Adrion, Altensteig.

